

Rudolf Steiner : F.M. Berlin, 17.12.1911 (Vrede)

Wir sehen hier die Flammen auf den drei Altären, welche die Weisheit, Schönheit und Stärke repräsentieren. Es sind sehr tiefe Symbole, die wir auch im Menschen wiederfinden können. Wo ist denn die Weisheit in der menschlichen Gestalt zu finden? Sie ist äusserlich nicht zu finden. Sie liegt in der Gestalt verborgen, und zwar so, daß sie augenblicklich dem heutigen Stadium der Entwicklung nicht angepasst ist, sodaß die Gestalt kein zusammengeschlossenes Ganzes bildet. Die Weisheit ist folgendermaßen darzustellen:

Anders ist es wiederum mit der Schönheit, die ihren vollen Ausdruck in den menschlichen Händen findet, wenn diese sich in ausgestreckter Haltung emporheben, sodaß das Haupt die Mitte bildet. In den Händen findet man das Symbolum der Schönheit. Und dieses wird so dargestellt:

Die Bestimmung der Hand ist es, schön zu sein, nicht stark zu sein. Der Arm möge stark und muskulös sein, aber unten läuft er in die nach Schönheit tendierende Form der menschlichen Hand aus.

Die Stärke findet man in dem, was den Händen entgegengesetzt ist, in den Füßen. Keiner, der Okkultist ist, wird in den Füßen etwas Schönes sehen können. Und wer im gewöhnlichen Leben etwas Schönes darin sehen möchte, der sieht nichts anderes als die Karikatur des Schönen. Die Füße stellen die Kraft oder Stärke dar. Sie müssen geeignet sein, den ganzen Körper zu tragen. Das wird folgendermaßen dargestellt:

So finden wir in der Gestalt des Menschen diese drei wichtigen Symbole, die im Okkultismus genannt werden die "drei Weltenmütter", die auch Goethe nennt in seinem Faust.

Wir haben in früheren Zusammenkünften betont das größere Gewicht, das der geistigen Beschäftigung eignet gegenüber dem handelnden Auftreten in der Welt. Es ist für die ganze Welt von Bedeutung, wenn der Mensch geistig viel verarbeitet, denn dieses zeigt sich nach dem Tode. Wir können darin noch weiter gehen und uns fragen, wie wir weiter mit den Hierarchien in einem Zusammenhang stehen, insbesondere in Beziehung zu unserem Verhältnis zu ihnen nach dem Tode. Wenn wir nach dem ph_vs. Leben durch die Pforte des Todes schreiten, nachdem wir hier auf Erden an unserem Fortschritt und an der Umwandlung unserer Leiber gearbeitet haben, geben wir den Teil, den wir von unserem Ätherleibe umgewandelt haben, einem Engelwesen als seinen Tribut. Dieser Anteil wird von dem Engel, der auf diesen Tribut wartet und auf den er Anspruch hat, nun ausgestrahlt und

dienstbar gemacht den nachfolgenden Menschengenerationen, wodurch die Gedanken der Erfindungen und des Fortschrittes überhaupt sich fortpflanzen und zur Erscheinung kommen können. Wenn das nicht geschehen würde, wenn die Menschen nicht an der Umwandlung ihrer Ätherleiber arbeiten würden, sondern sich ausschließlich mit den Nichtigkeiten des phys. Planes befassen würden, dann würde die Welt ganz vereinsamen und zuletzt zugrundegehen müssen.

Die Ergebnisse, die bei der Umwandlung des Astralleibes erzielt werden, werden nach dem Tode einem Erzengel übergeben, der sie wiederum ausstrahlt auf andere Menschen. So zart und verborgen wirken diese abgegebenen Kräfte unserer Astralleiber, daß man nur aus dem Okkultismus heraus darauf hinweisen kann, wie das geschieht. So lebte z. B. Paracelsus von 1493 bis 1541 und starb, nachdem er ungeheuer stark an seinem Astralleib gearbeitet hatte durch die vielen Erfahrungen, die er durchgemacht hatte, rüstig in seinem 48. Lebensjahre (zu Salzburg). Die verarbeitete Kraft seines Astralleibes aber wurde durch den Erzengel übertragen auf Goethe in dessen für ihn so bedeutungsvollen 48. Lebensjahre, als für ihn, Goethe, eine ganz neue Periode seines Lebens begann, wo er z. B. den Faust umarbeitete und mancherlei Geheimnisse ergründete. Er fügte zu seinem Faust nun den "Proplog im Himmel", wodurch der Faust nun aber, statt lediglich nur die Geschichte eines Einzelmenschen zu sein, mit der gesamten Menschheitsentwicklung verknüpft wurde.

Nun bleibt noch das Ich zu betrachten übrig. Auch dessen mitgebrachte Kraft, insbesondere bei sehr starken Individualitäten, wird einem der Archai übertragen, der sie nach langen Zeiträumen gebraucht, um neue Kräfte in die Menschheit herabsteigen zu lassen. Das ist es, was im Geistigen nach dem Tode geschieht.

Aber in der Vererbungslinie, die durch die Generationen geht vom Vater auf den Sohn, Enkelsohn usw., wirken auch die Hierarchien. Und zwar sind es die Geister der Form, die den physischen Leib bilden, und die Geister der Bewegung, die den Ätherleib zustande bringen, und die Geister der Weisheit, die den Astralleib seine Gestalt geben.

Aber durch diese Wirkungen allein würden noch keine Leiber möglich sein, nur die Möglichkeiten für die Bildung der Leiber! Um diese aber zu gestalten, muß ein Zusammenwirken da sein von den Thronen mit den Geistern der Form, wodurch dem werdenden Leib die Kraft gegeben wird. So müssen auch die Cherubime mit den Geistern der

Bewegung und die Seraphime mit den Geistern der Weisheit zusammenwirken, für das Zustandekommen des Äther- und des Astralleibes. Form und Kraft müssen zusammenwirken. Jetzt bleibt noch das Ich. Dieses steigt herunter aus der geistigen Welt, wenn seine Leiber oder Hüllen vorbereitet sind durch die höheren Hierarchien, die die niedrigere Materie bearbeiten müssen, damit sie dem Ich als Tempel diene.

